

Der Welt

Illustrierte Wochenschrift



Die Welt von Jupiter bekrönt.
Stich von K. Höpfer, um 1560

Spiegel

des Berliner Tageblatts

Schicksale.

Stimme von Minna Fall-Stange.

Der Diener Dahl war der Sohn eines Kammermädchens. Das Mädchen war bei der Geburt des Jungen gestorben und hatte den Namen des Vaters nicht genannt. Man sah aber an dem heranwachsenden Kinde, daß es Manieren hatte und daß sein Körper nicht nur wohlgebildet war, sondern daß Zucht in ihm steckte.

Uebrigens wuchs das herrenlose kleine Gut bei den Großeltern auf dem Lande auf und bekam früh Hunger auf vornehme Umgebung.

Meistens trieb sich Jochen in der Nähe des Schlosses herum. Sein Großvater war Tagelöhner bei dem Grafen N. im Holsteinischen. Und es war dem Alten oft lästig, den Jungen abends mit nach Hause zu drängen.

Der Frau Gräfin gefiel der kleine Bursche aber, und sie bestimmte ihn sich schon zur persönlichen Bedienung, als Jochen in die erste Ausbildung gegeben wurde.

Daß er Diener werden mußte, verstand sich ganz von selbst, denn nach grober Arbeit standen dem Jungen die Hände nicht. Jochen gab sich mit Eifer allen Obliegenheiten hin. Er konnte es nicht erwarten, in die Nähe der schönen silberhaarigen Frau zu kommen, die Hände hatte wie Blumen. Mechtildis fühlte die glühende Verehrung des seltsamen jungen Menschen vom ersten Tage an, wo er Dienst bei ihr tat. Und sie nahm sie hin, wie man einen Strauß hinnimmt oder einen schönen Frühlingstag.

„Jochen soll kein Silber putzen“, ordnete sie an. „Ich habe gesehen, daß er außer gewöhnliches Interesse für Pferde hat. Seine Figur ist geborener Sport. Er soll reiten und mit Pferden umgehen lernen.“

Das war ein Griff gewesen. So saßen die eigenen Söhne nicht im Sattel. Man konnte denken, Sie seien zu Pferde geboren, Jochen“, sagte Mechtildis.

Jochen nahm alles mit Würde hin. Er war weber eitel, noch schien er je verlegt. Ob ihm die Herrschaft etwas sagte, oder wer ihn sonst zu unterweisen hatte — er gehorchte stets als Diener, kam aber nach Möglichkeit schon dem Befehl zuvor.

Die Gräfin war voll Güte. Besonders bei den Mitten sagte sie ihrem jungen Untergebenen manches vertrauliche Wort, ohne daß Jochen auch nur ein einziges Mal für sich die gleiche Folgerung daraus gezogen hätte.

Es reiste die vornehme Frau zuweilen, den Aufbegehrensten herauszufordern, einmal Mensch zu sein, aber Jochen gab sich nur um so mehr Mühe. Selbst in seinen Augen stand nie mehr oder weniger als absolute Ergebenheit.

Wenn Ina da war, die schöne Nichte der Gräfin, ritt sie stets mit. Und die beiden Damen vermieden in stillschweigendem Uebereinkommen Intimitäten.

„Wir nehmen ungewöhnliche Rücksicht auf deinen dienenden Begleiter, Lante“, sagte Ina eines Tages, als sie bei

der Lante im Boudoir saß. — „Nicht wahr“, sagte Mechtildis, „man kann ihn nicht nehmen wie einen Gegenstand.“ „Ein sonderbarer Mensch!“ gab Ina zu. „Vornehm bis in die Sporen.“

Weiter erörterten sie Jochen nicht. Die zwei Frauen hatten sonst zu viel auf dem Herzen. Eigene Töchter hatte die Gräfin nicht, aber sie liebte die Tochter ihrer einzigen Schwester wie ein eigenes Kind.

Ina hatte ein schweres Los. Um ihre beiden Brüder aus tiefer Veruschuldung zu retten, hatte sie einen ungeliebten Mann geheiratet. Aber sie hatte keine Ahnung gehabt,

es niemandem gelana, ihr Trost zuzusprechen. — Als der Graf sie später fragte, was sie von den Juwelen der Lante am liebsten als Andenken tragen möchte, wählte sie nur einen unscheinbaren Ring, dessen Geschichte sie nicht kannte, von dem sie aber wußte, daß er eine hatte, denn die Lante hatte ihn stets wie ein Kleinod gehalten und gerade ihn nie vom Ringfinger der linken Hand gezogen.

Erst als sie tot war, hatte der Graf ihn ihr abgezogen und hatte einen Rubinring an seine Stelle geschoben, den er selbst — ein kostbares und seltenes Stück — ihr am Morgen des Tages ihrer fünfundsingzigjährigen Ehe überreicht hatte.

„Nun das alles, was du haben möchtest?“ fragte der Witwer.

„Nein“, ärgerte Ina, „ich habe noch einen Wunsch. Du konntest mir den Jochen in meine Dienste überlassen, Dank.“

„Wenn er mitkommen will“, sagte der Graf.

Ina hatte dem Diener im Stall über dem Pferd der Gräfin gesehen. Er hatte dem Tier beide Arme um den Hals geschlungen und schien es trösten zu wollen oder selbst Trost bei ihm zu suchen.

Jedenfalls griff der Anblick der jungen Frau selten ins Herz, und sie hätte streicheln und klopfen mögen, Mann und Pferd. Aber sie ging ungelesen vorbei und trug später dem Dinkel den Wunsch vor.

Jochen war gleich bereit mitzukommen.

„Ich werde Sie Dahl nennen, wenn es Ihnen recht ist“, sagte Ina zu ihm.

Jochen gefällte mir nicht. Aber ihr Zuneigungspfeil für Sie. Ich denke an Stahl dabei.“

„Wie die gnädige Frau befehlen“, sagte er nur.

Aber er wurde democh zum Vertrauten der neuen jungen Herrin. Freilich auf ganz besondere Art. Eben weil er nie auch nur einen Schritt zu weit ging.

Dahl ritt nie neben ihr, wie es die Gräfin früher oft gewünscht hatte. Er hielt immer den vorgeschriebenen Abstand inne. Und Ina forderte ihn auch nie zu einem Vorkreiten auf. Ihr war wohl, beschützt und doch allein zu sein.

„Wie sieht man deinen Diener mit seinesgleichen“, sagte der Baron. „Der Mensch kommt mir vor wie ein verlappter Galan.“

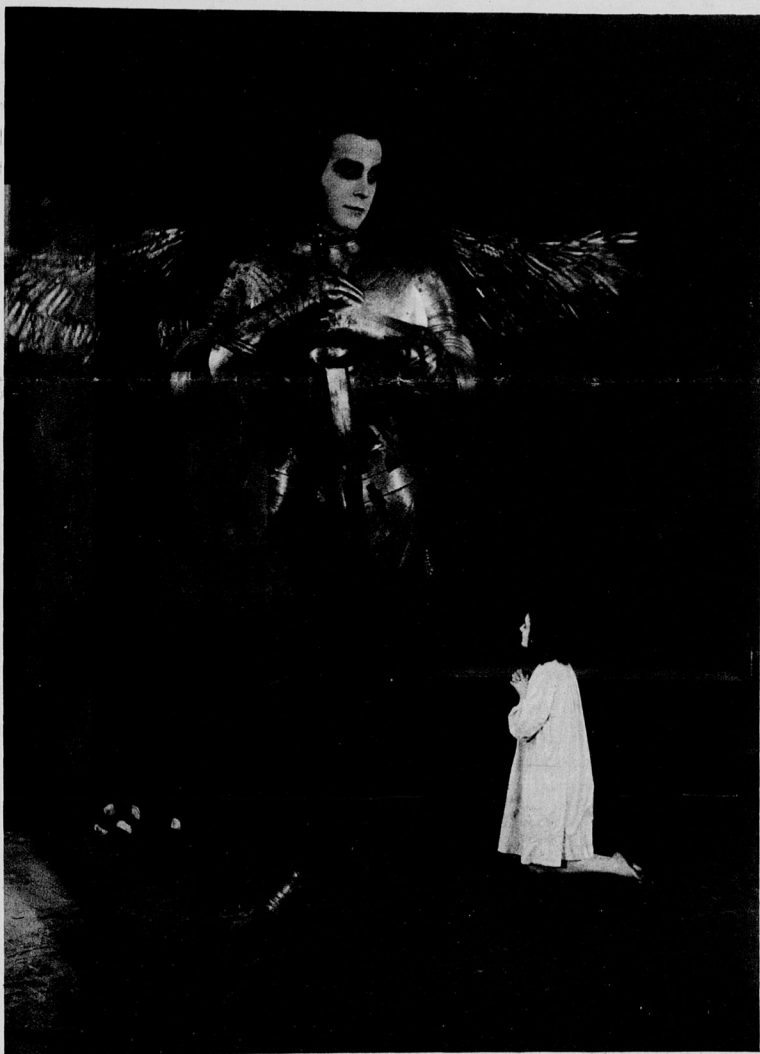
Ina antwortete nicht.

„Die Mädel und selbst deine bildhübsche Jofe machen dem Keil Augen, aber er schreitet an ihnen vorüber, als ob er ein König sei und sie Plebs.“

„Das finde ich gar nicht“, sagte Ina ruhig. „Im Gegenteil, ich habe ihn stets nur freundlich und zuvorkommend gegen die übrige Dienerschaft gesehen.“

„Verlassend“, sagte der Gemahl schneidend. Ina nahm den „verlappten Galan“ von dem Tage an fester ins Auge. Und sie freute sich an der gemeinlichen Gestalt, die ebenso gertig wie nervig war.

„Dem Baron ist aufgefallen, daß die Mädchen Ihnen Augen machen, daß Sie ihrerseits aber nicht einen Blick hätten für das weibliche Personal im Schloß“, sagte sie zu ihm.



Die erste Filmprämie in der Berliner Staatsoper:
Gerhart Hauptmanns „Hanneles Himmelfahrt“.

Terra Film A. G.

was alles sie damit auf sich nahm. Es war viel mehr hinzugekommen, als sie genutzt hatte.

Lante Mechtildis war immer ihre Zuflucht, denn ihre eigene Mutter war schon seit ihren Kinderjahren tot.

Und als auch Lante Mechtildis am Tage ihrer Silberhochzeit vom Herzsclag ereilt wurde, überwog ihr Schmerz den der eigenen Söhne der Lante. Sie war so verzweifelt über den Verlust der geliebten und verehrten Frau, daß